

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1909**

224 (2.10.1909) 2. Blatt

# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 80 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, 2.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.	<b>Fernsprecher</b> Nr. 535.	<b>Beilagen:</b> Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiensitz“.	<b>Fernsprecher</b> Nr. 535.	Anzeigen: Die sechsspaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Neblamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.
Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.	Verantwortlicher Redakteur für badische und badische Politik, sowie Feuilleton: S. Theodor Mene; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wabli; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.	Verantwortlich für Anzeigen und Neblamen: Hermann Wähler in Karlsruhe.		

### K. Die Aufsichtsratspolitik der Nationalliberalen.

Man konnte darauf gespannt sein, wie die nationalliberale Presse sich zu den niederwertenden Indispositionen der Parteimitglieder Frhr. von Seyl und Graf Oriola verhalten wird; aber unsere Vermutung hat sich bestätigt. Die ganze Sache wird totgeschwiegen; der nationalliberale Leser erfährt nichts von all diesen schönen Dingen; das ahnte wohl Frhr. v. Seyl, indem er sagte: „Wenn die nationalliberalen Parteimitglieder wüßten...“ Sie erfahren eben nichts und auch Herr Bassermann schweigt, um sein Aufsehen aus der „Aufsichtsratspolitik“ zu machen.

Jedoch die „Aufsichtsratspolitik“ hat sich nicht nur bei der letzten Steuerreform gezeigt; sie ist so alt, wie die nationalliberale Partei selbst. Das „nationale“ Geschäft blühte hier immer. Die Ausgaben des Reiches kommen in erster Linie dem Großkapital zugute; der Mittelstand und das Handwerk scheiden bei den meisten Verzierungen aus. Bei den Reichstagsverhandlungen über die Subventionen ist unüberhörbar festzustellen, daß der Subventionen höchst rentable Geschäfte machen, deren Erträge weit über den sonst üblichen kaufmännischen Gewinn hinausgegangen sind. Das Reich mußte weit höhere Preise zahlen, als je unter den einzelnen Teilnehmern des Ringes üblich waren. Jede Vernehmung des Reiches ist die Vernehmung der Reichsversammlung und damit auch den Gewinn. Oder nehmen wir nur die Feststellungen, die am 27. März 1905 im Reichstage vom Zentrum abgelehnten Erheber bezüglich der Verzierungen der Firma Krupp gemacht worden sind; was zurzeit die Monopolstellung dieser Firma dem Reiche 42 Millionen Wert kostete, ist infolge des Eintretens der Konkurrenz auf einen Preis von 24 Millionen Mark gekommen. Kriegsminister von Einem bestätigte dem Abg. Erbacher, daß die Preise in verschiedenen Verzierungen für Artilleriematerial dadurch, daß Erbacher in die Konkurrenz trat, sehr heruntergegangen seien.“ (173. Sitzung vom 27. März 1905, S. 5625.) Er nannte hierbei u. a. folgende Verzierungen: Stahlfabrik für 25 Zentimeter-Granaten: 1907: Krupp 35 Mk., Ehrhardt 30 Mk., 1908: Bei allen Firmen 17 bis 20 Mk. Stahlfabrik für 21 Zentimeter-Granaten: 1900: Krupp 102 Mk., Ehrhardt 89 Mk., 1908: Krupp 67.50 Mk., Ehrhardt 68.60 Mk. Auch für andere Verzierungen sanken die Preise infolge der Konkurrenz und zwar teilweise um 50 und mehr Prozent. Auffallend war, daß der nationalliberale Abg. Wenner die Firma Krupp hierbei verteidigte.

Gehen wir zur Flotte, so finden wir schon zu Anfang der Vierziger Jahre des verstorbenen Admirals, daß die Marineverwaltung sich einmal genötigt gesehen hat, ihren Kohlenbedarf in England zu decken. Das damals bestehende Kohlenanlieferungsunternehmen hatte in zwei Oeferten von der Marineverwaltung Preise gefordert, die nicht nur erheblich über dem Preise der englischen Kohlen standen, sondern auch höher waren, als sonst die westfälischen Kohlen verkauft wurden. Als die Marineverwaltung sich in beiden Oeferten einem Ring gegenüber

gab, ging sie verständigerweise nach England. Die Kohlenherren hatten noch den Mut, sich hierauf über die „unpatriotische“ Haltung der Verwaltung zu beschweren; der Reichstag stellte sich jedoch auf die Seite der Reichsbehörde; nur der nationalliberale Abg. Hammer hielt es für erforderlich, im Reichstage dem Verhalten dieser Patrioten auch günstige Seite abzugewinnen. Ganz bekannt ist die vom Zentrum abgelehnte (Zulassung) angeordnete Geschichte mit der Lieferung von Panzerplatten; während das Reich pro Tonne 230 Mk. zu zahlen hatte, forderten die amerikanischen Firmen für daselbe Material nur 190 Mark und doch mußten diese erst der Firma Krupp für Ueberlassung des Patentes Abfindungsgelder bezahlen. Die Empörung war damals so groß, daß selbst die Konservativen in einer Resolution Erwägungen über Errichtung eines reichseigenen Panzerplattenwerkes forderten und man die Heranziehung der Auslandskonkurrenz ins Auge faßte. In den nächsten Jahren gingen dann auch in Deutschland die Preise für Panzerplatten herunter. Wiederrum war es der nationalliberale Abg. Dr. Wenner, der sich am 27. März 1905 der Firma Krupp annahm, da diese Werte in seinem Wahlkreis liegen.

Wenn wir zur Kolonialpolitik kommen, so erinnern wir an die Tatsache, daß die Firma Toppelschich in zwei Jahren rund 135 Prozent Dividenden verteilen konnte. Ein Hauptorgan der „Nationalen“, die „Tägl. Rundschau“, erhielt im Sommer 1906 infolge ihrer Beziehungen zum Chef dieser Firma im Falle Canada, der so schimpflich für das Blatt ausging, den Einmann Toppelschich-Rundschau. Seitdem nach Südwestafrika Konkurrenzlinien fahren, sind die Tarife um 50 Prozent niedriger als vorher. Im Kriege hat eine Landgesellschaft, die 20 Jahre hindurch keine Dividenden erhielt, 20 Prozent Dividende ausgeschüttet und eine andere Gesellschaft in Südwestafrika drohte in ihrem „nationalen“ Eifer alle in Überbrückung zu landenden Güter mit einer Abgabe zu belegen, also auch die Lebensmittel für die Soldaten. Wörmann erzählt uns in seiner Neufertigungsschrift, daß diese hypernationale Firma von diesem Vorhaben erst abstand, nachdem sie 1 Mk. für jede Tonne im „Landungsgebühren“ zugesichert erhielt, obwohl sie nichts zu tun hatte; der Gesellschaft seien so im Jahre mindestens 200 000 Mark zu. Man könnte auf diesem Gebiete noch viele interessante Details feststellen; uns aber genügt die Tatsache, daß gegen die sofortige Kündigung der Monopolverträge wiederum die Nationalliberalen kein Wort zu sagen haben, und daß der nationalliberale Abg. Wenner sich der Wörmannlinie besonders annahm.

Das vierte Blühen ist die Ostmarkenpolitik. 700 Millionen Mark hat der preussische Staat schon hierfür gegeben, die Ostmarkenzulagen gar nicht eingerechnet. Was hat er erreicht? Daß die Güterpreise im Osten ungeheurer in die Höhe gingen, daß verdurstete Deutsche ihre Güter verkaufen mußten und nun steht er am Ende mit seiner Weisheit und fordert das brutale Mittel der Zwangsenteignung. Mitglieder des Herrenhauses, die bisher eifrig diese Politik unterstützten, wollten nun nicht mehr mit-

machen. Weshalb? Sämtliche ihr Gerechtigkeitsgefühl ab? Sind es fittliche Gründe? Die liberale „Allg. Ztg.“ berichtet uns, diese Herren fürchteten, daß infolge dieser Maßnahme die Güterpreise im Osten sehr stark fallen würden. Köstlich. Die Fürsorge für den eigenen Geldbeutel soll da auf einmal alle „nationalen“ Gesichtspunkte in den Hintergrund treten lassen! Geht angeht solcher Erwägungen unter Urteil zu hart? Wenn das Zentrum, das sich stets dieser kapitalistischen Argbarmachung „nationaler“ Interessen entgegenstellte, deshalb bei gewissen Punkten noch besonders verhält ist, so kann uns das nur freuen; manches wird freilich auch dadurch erklärt. Seitdem aber Frhr. v. Seyl das unzahlbare Wort von der „Aufsichtsratspolitik“ geprägt hat, wird man manches verstehen, was einem bislang ein Rätsel gewesen ist. Wir danken für diesen Schlüssel zur Lösung so mancher Frage, über die man sich bisher vergebens den Kopf zerbrochen hat.

### Deutschland.

Berlin, 2. Oktober 1909.

Die Rettungsversuche für den Fürsten Bismarck gestalten sich immer verzweifelter, obwohl nunmehr die letzte Hilfsmaßnahme herangeholt wird; auch Herr Knipper von der „Tägl. Rundschau“ beteiligt sich an dieser Wobrenwache. Vergebens. Das steht jenseitig die „Allg. Ztg.“ ein, welche nun keine amtlichen Darlegungen mehr fordert, im Gegenteil zu ihrer früheren Haltung. Dabei kann die „Kreuzzeitung“ auch stolz schreien: „Inwiefern haben wir keinen Anlaß, von dem in der Sache Gesagten ein Wort zurückzunehmen. Wir haben aber eben so wenig Anlaß, die Sache fortzuspinnen, sofern uns nicht die Berichte der liberalen Blätter, den Weggang des Fürsten Bismarck gegen die Konservativen auszuweisen, dazu nötigen. Sehr wider unseren Willen haben wir die Angelegenheit aufnehmen müssen. Wir haben von einer Publikation, wie sie jetzt in der „Mecklenb. Warke“ erfolgt ist, früher schon abgesehen. Aber nachdem, durch den bedrückenden Angriff auf die Konservativen veranlaßt, der Artikel einmal erschienen war, mußten wir uns alsbald überlegen, daß eine weitere Zurückhaltung unersetzlich nicht mehr möglich ist. Sämtlich wir auf die Provokation der „Magdeburgerischen Zeitung“ geschwiegen, so würden, das wird jeder Kenner unserer Parteiverhältnisse bestätigen, die Verdächtigungen gegen die Konservativen und die „Kreuzzeitung“ sich immer weiter fortgesetzt haben, und wir würden acht Tage später, und dann unter ungünstigeren Bedingungen, den Kampf haben aufnehmen müssen. Mit gutem Grunde haben die Gegner, soweit sie unterrichtet waren, auf unser Schweigen gerechnet, aber sie haben es zu weit getrieben.“ Da zeigt sich eben die bekannte Ungehörigkeit der liberalen Presse; die hat noch jeden Geist zu Schanden geritten und macht so lange in einer verheißenen Polemik fort, bis der Gegner zum Todesstreich ausholt; das ist nun geschehen. Zur rechten Stunde kam Freiherr von Seyl mit der Mitteilung, daß der Sturz des Kanzlers schon im November beschlossene Sache gewesen sei. Ueber die seltsame Weise, wie der Kanzler den Kaiser zu schätzen suchte, sagt daselbst Blatt: „Dadurch, daß die Mächtigkeit der wiedergegebenen Meinungen des Kaisers

in der „Nordb. Allg. Ztg.“ nicht beanstandet, also direkt zugegeben war, und daß die hohe Bedenkslichkeit der Veröffentlichung durch das Entlassungsgesetz des Reichskanzlers zum denkbar schärfsten Ausdruck gebracht wurde, verführte sich der Reichskanzler selbst den Weg, den Kaiser in der Sache wirksam und so zu vertreten, wie es anderenfalls möglich gewesen wäre.“ Stimmt. Am wirksamsten hätte der Fürst Bismarck den Kaiser verteidigt, wenn er die ganze Vorgeschichte erzählt hätte. Wie die „Kreuzzeitung“, so können auch wir sagen, daß wir von unseren Schilderungen kein Wort zurücknehmen, daß unsere Darstellung des Vorganges authentisch ist, mögen die Offizien behaupten, was immer sie wollen.

### Baden.

Karlsruhe, 2. Oktober 1909.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädig bewegen gefunden, dem Direktor der Großherzoglichen Kunst- und Professorenschule an der Akademie der bildenden Künste Dr. Hans Thoma in Karlsruhe das Großkreuz des Ordens vom Säbinger Löwen und dem Geheimen Hofrat Professor Dr. Wilhelm Walentin an der Universität Heidelberg das Ritterkreuz des Ordens vom Säbinger Löwen zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädig geruht, den ordentlichen Professor der Hygiene und gerichtlichen Medizin in der Universität Heidelberg Geheimen Hofrat Dr. Franz Kaufmann zum Geheimen Rat 2. Klasse zu ernennen; ferner den Oberlandesgerichtsrat Hermann Oser zum Landgerichtsdirektor in Karlsruhe, den Landgerichtsrat Ludwig Wainhard in Karlsruhe zum Oberlandesgerichtsrat, den Landgerichtsrat Rudolf Schmitt in Karlsruhe zum Vorsitzenden einer Kammer für Handelsachen beim Landgericht Karlsruhe, den Oberamtsrichter Richard Heim in Karlsruhe zum Landgerichtsrat daselbst, den Oberamtsrichter Dr. Wilhelm Haas in Laub zum Landgerichtsrat in Mannheim, den Gerichtsassessor Dr. Hugo Weigler aus Weizen zum Amtsrichter in Laub, den Gerichtsassessor Albert Hoffmann aus Mannheim zum Amtsrichter in Weizen und den Gerichtsassessor Dr. Edwin Saunh aus Reutenburg zum Amtsrichter in Offenburg zu ernennen und den Amtsrichter Karl Laud in Offenburg in gleicher Eigenschaft nach Karlsruhe zu versetzen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädig geruht, den Notar Dr. Karl Schmitt, der kurzzeit städtischer Grundbuchbeamter in Heidelberg, auf sein Ansuchen zur Ermöglichung seines Verbleibens im Gemeindebezirk aus dem Staatsdienst zu entlassen und den Notar Rudolf Jung in Weizenburg in den Amtsgerichtsbezirk Laub zu versetzen.

Vom Justizministerium wurde dem Notar Rudolf Jung das Notariat Laub I angeordnet. Dem bisherigen Kollegialmitglied in der Zoll- und Steuerdirektion Finanzrat Wilhelm Daub wurde zum Uebertritt in den Dienst der hamburghischen Zollverwaltung die nachgeforderte Entlassung aus dem badischen Staatsdienst gewährt.

### Auch der „Volkshfreund“

greift den Artikel in Nr. 221 des „Bad. Beob.“ „Zur Zentrumsvorstellung in Gillingen“ auf in der Meinung, derselbe sei vom Berichterstatter des „Bad. Beob.“ geschrieben. Wie stellen ausdrücklich fest, daß dies nicht der Fall ist.

### Der Hochwald.

Studie von Adalbert Stifter.

(Fortsetzung)

Mittlerweile blieb der See und Wald ruhig, wie es den ganzen Tag waren. Die Sonne, eine weißglühende Kugel, lag schon am Rande der Felsenwand; breite Schatten rühten über Hans und Rosenplag auf den See hinaus, dieser war glatt und schwarz, nur auf dem Schiffe lag das müde Nachmittagslicht, ebenso war der tote Vogel wie ein weißer Punkt beleuchtet, und im grünen Schimmer des Hofes sah man das Gebräue der Fäden. Indes war man, dem Tiere nachher, auch bereits dem lumpigen Ufer, wo das Geröhr der Baumstämme lag, so nahe gekommen, daß man jeden kleinsten Zweig ausnehmen konnte, ja in der Stille der Luft und des Wassers sah man es sogar deutlich, wenn ein Frosch, der sich hüllte, von einem Stamme in das Wasser sprang und die leichten Wellenringe fast bis auf den Flos auseinandertrieb. Aber nicht das geringste Anzeichen eines Menschen wurde sichtbar, so daß der Glaube immer mehr Wahrheitsähnlichkeit gewann, es sei nur irgend ein Schütze durch Zufall so tief in den Wald geraten und an den See verschlagen worden, habe sein gutes Auge an dem Federtrieb verfehlt und habe dann, da er das Fährzeug und das Haus erblickte, aus Aberglauben die Flucht ergriffen, namentlich, da er mußte gesehen haben, wie sich das Schiff bewegte, ohne daß er Menschen darauf wahrzunehmen konnte. Endlich mit einigen langsamen Schritten war man dem Tiere so nahe gekommen, daß es Gregor mit der Halskette des Fisches herbeiführen konnte. Es war ein sonderbarer Anblick, wie die langen, tiefenden Schwimmen hinabgingen, die die nassen, lebenden Federn den feigen Körperbau bloßlegten und die Wunde zeigten, die mitten in die

Wunde ging. Gregor unterfuhrte sogleich dieselbe und jag mit einem Werkzeuge seiner Weidfaße eine sehr kleine Stugel daraus hervor. — Johanna fuhr vor Schreck zusammen — und auch Clarissa sah gespannten Auges und klopfenden Herzens auf das Angeht des Jägers — dieser aber, nicht eine Miene verziehend, steckte die Stugel gelassen zu den anderen in seinen ledernenbeutel — ja er stand sogar seiner Ränge nach auf dem Flose auf und fuhr unbefangenen dem Landungsplage zu, wo man abends anlangte.

Als sie ausgestiegen waren, fragte Clarissa geradewegs, was er von der Sache halte?

„Freilich kenne ich den Schützen“, sagte er; „es sind allerlei Lören auf der Welt — und er mag ein großer unter ihnen sein — von ihm ist Euch keine Gefahr — ich irre mich nicht, ich kenne die Stugel — aber es ist grundlos töricht, warum er hier sein mag — die Sonne scheint auf Eitelkeit und Torheit. — Ich habe viele Tage gesehen, und so ist der Mensch; er sucht den Schimmer und will das Verliert greifen.“

„O Gott! Ihr wißt mehr, als Ihr uns sagen wollt“, rief Johanna angstvoll.

„Ich habe Euch gesagt, Jungfrau, daß Ihr müßt ohne Sorgen sein — ja ich kenne vielleicht den Mann, obwohl mir seine Anwesenheit unangenehm ist — er begehrt lauter Dinge, die ohne Ziel und Zweck sind, und strebt nach Unerreichbarem. Er hat manchmal wollen den Sonnenstein auf seinen Hut stecken und die Abendröte umarmen; — es regnet viele Tropfen, ehe man Einsicht gewinnt, und Jahre vergehen, ehe man weise wird. Bringt nicht, Kinder, Ihr habt keine Gefahr — und wenn ich etwas wißte und Euch verbergen wollte, so würden meine Zähne verschlossener sein, als die Steintore des Heidenzuges, die kein eiserner Balken aufzuzwingen vermag. Schlaft ruhig — jedes Haar meines Scheitels ist ein

Wäcker für Euch — ich liebe Euch, Ihr seid gut und unglücklich und fast so schön als Maria.“

Ein erdembares Zuden spielte bei dieser Erinnerung um seinen alten, harten Mund, aber sogleich fuhr er fort: „Ich liebe Eueren Vater und werde in Zukunft das Plähen hier noch mehr lieben, als früher, wenn ich wieder einmal heraufkomme, das Haus längst nicht mehr steht, der Krieg seine Endschafft erreicht, und Euer Schloß Euch wieder aufgenommen hat. Seid sorgenlos, meine lieben Töchter, und schlaf süß, wie vor vielen Jahren in Eueren Kinderbetten.“

Die Mädchen haben gerührt und ängstlich auf ihn, wie sie mit verklungenen Armen vor ihm standen, und es mochte ihnen fast unheimlich dünken, daß er, an der äußersten Grenze menschlichen Hochalters stehend, dennoch von Plänen und Zeiten rede, die weit in die Jahre hinauslagen. Johanna suchte vergeblich ihre aufsteigenden Furchtgedanken zu dämpfen, die sie sich nicht zu sagen getraute.

„Seht, da geht der Blutrote Rollmond auf“, begann er wieder, „seht nur hin auf das düstere, holde Licht, wie es am Waldesrand erglänzt, und soft schon sichtbar die langen Schatten über die See streifen — ich hab' es hundert und hundertmal gesehen — aber immer gefallt es mir — ich habe so stets meine eigenen Gedanken gehabt über das Mondlicht — es ist ein wunderbares Licht.“

„Ein schmerzliches Licht“, sagte Clarissa.

„Und nirgends leht Ihr es so schön, als im Walde“, fuhr Gregor fort; „manche Nacht habe ich es schlummern gesehen über den Forsten, wenn ich auf den Höhen gegangen bin — da glänzte alles und stimmerte und glitzerte so raschvoll — daß ich manchen Gedanken hatte über diese Einrichtung, daß nachts an dem Himmel diese glänzenden Scheiben hingehen — aber zum Nutzen ist es sichtbarlich; denn leht,

wenn er so oben steht, mitten über den Wäldern, und weit und breit sein Licht niederrieselt in die Zweige — wie sie da so froh sind im Nachtlichte und Blätter und Nadeln auseinanderlegen, wie man eine Sand aufmacht, und in der Grünacht, wenn der Herr geboren wird, reden sie miteinander — geht schlafen, Kinder, geht schlafen — es droht Euch gar keine Gefahr; ich muß hier die Knechte erwarten, daß ich ihnen den Flos hinüberbringe, wenn sie das Feichen geben. Und Ihr“, sagte er zu den daliebenden Mädchen, „nehmt das Federtrieb hinein und trocken es sorgfältig, vielleicht, daß die Schönheit des Gefieders etwas herzustellen ist.“

„Gute Nacht, Vater“, sagte Clarissa.

„Gute Nacht, Tochter“, erwiderte der Greis.

Und somit stiegen die Schwertner die Treppe zu ihrem Gemache hinan, angstvoll und harrenden Herzens, und als sie ihr nächtliche Abendmahl verzehrt, sich entkleidet und die Magd entlassen hatten, schlössen sie besorgt Schloß und Kiegel an den Türen, legten sich auf ein Bett zusammen und redeten noch vieles und manches, sich tröstend und liebesichernd, auch daß sie morgen wieder nach Wittinghausen bliden, und daß sie nie mehr ohne das Fernrohr einen Spaziergang machen wollen. So kofen sie noch lange, bis die rote Scheibe des Mondes, hoch ob dem Erdenrande schwebend, längst zur goldenen geworden, und Johanna am Busen der Schwester wie ein Kind entschlafen war.

Clarissa ließ sie sanft auf die Kissen gleiten und suchte auch ihr Lager — noch hörte sie in ihre beglückenden Träume hinein das Nachreden der zurückkehrenden Knechte jenseits des Sees herüber und das Blättern des abfahrenden Gregors, der sie holte. Dann sank tiefe, feste Ruhe über die schönen Augenlider. (Fortsetzung folgt.)

HERBST- UND WINTER-NEUHEITEN IN  
DAMEN- UND HERRENKLEIDERSTOFFEN  
SIND IN GROSSER AUSWAHL EINGETROFFEN.

**CHRIST. OERTEL**  
KLEIDERSTOFFE, WÄSCHE- UND BETTEN-AUSSTATTUNGSGESCHÄFT  
KAISERSTR. 101/03 MITGLIED DES RABATT-SPAR-VEREINS TELEPHON 217.

Mit dem Heutigen übernehme ich den Betrieb des  
**Hotel Grüner Hof,**  
verbunden mit  
**Restaurant zum Grünwald**  
und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll  
**Arthur Nissen,**  
bisher Inhaber des Restaurant  
**Metropol in Gießen.**  
Karlsruhe, den 30. September 1909.  
P. S. Das Restaurant Grünwald bleibt wegen  
Renovierung einige Tage geschlossen.



Die Firma  
**H. Maurer, Großh. Hof.**  
Piano- und Harmonium-  
Magazin,  
Karlsruhe, Friedrichsplatz 5  
unterhält in der Preislage  
von **550 - 750 Mk.**  
eine Auswahl **Pianos,**  
welche in bezug auf Qualität und  
Preiswürdigkeit unübertroffen sind.  
Besichtigung meiner Magazine  
ohne Kaufzwang erbeten.

**Joseph Braunagel,**  
Tanzlehrer.

Abend-Kurse und Einzel-Unterricht  
Mässige Preise.  
Beste Empfehlungen. — Geft. Anmeldungen baldigst erbeten.  
Sprechstunden täglich: nachmittags von 1/2-5 u. 7-8 Uhr.  
Sonntags: nachmittags von 2-4 Uhr.  
Wohnung: Nowacksanlage 1.

**Möbel-Ausverkauf.**

Da ich beabsichtige, bei Eintritt der kalten Witterung  
den Laden zu schließen, verkaufe ich die noch vorhandenen  
nur **erstklassigen Möbel** unter dem Selbstkostenpreis.

**Franz Pottiez,**  
Werderstraße 57.

**Pensionat St. Joseph.**

Geleitet von französ. Klosterfrauen :: Unterricht  
in allen Fächern :: Prachtvolle Lage am schönsten  
Teil der Riviera :: Zwei Minuten vom Strand ::  
Gelegenheit zu Seebädern ::  
Ausführlichen Prospekt versendet **Mme. la Supérieure,**  
**Pensionat St. Joseph,**  
**Bordighera Italien.**

**Asyl Bleichenberg bei Solothurn, Schweiz.**

480 m H., in ruhiger, prachtvoller, gesunder Lage.  
Geleitet von den Schwestern von Angenbold.  
Aufnahme finden Personen beiderlei Geschlechts und jeglicher Konfession,  
Gute Pflege in gesunden und fruchten Tagen. Mässige Preise. Prospekte gratis.  
Nähere Auskunft erteilt Schwester Oberin.



Karlsruhe, :: Kaiserstrasse 133  
zwischen Marktplatz und Kreuzstrasse.  
Programm  
vom 30. Sept. bis inkl. 6. Okt. 1909.

Der Brief an den himmlischen  
Vater. Ergreifendes Drama.

Im bayerischen Hochgebirge. Wunderbares Stimmungsbild.

Mignon. Brillantes Tonbild aus dem bekannten Duett  
„Leichte Schwalben“.

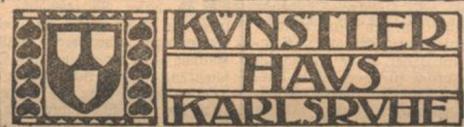
Schmanns Selbstmord. Hochkomisch.

Der kleine Robinson. Lustige Erlebnisse und „furchtbare“  
Abenteuer aus dem Leben zweier kleinen Ausreißer werden  
uns hier geschildert.

Unsere kleinen Künstler. Reizender Film, der uns dreifache  
Schöpfung des genialen Verfassers zeigt.

Ein Diebstahl im Jahre 2000. Modernes Zukunftsbild.

Weissener Porzellan. Herrlich koloriert.



in dem ehemaligen von Berckholtzschens  
Palais  
**44 KARLSTRASSE 44**  
Ecke Sofienstrasse.  
Haltestelle der elektr. Bahn.  
Telephon 156.

**RESTAURANT**  
□ I. RANGES □

Sehenswürdigkeit der Residenz :: Intime  
künstlerisch ausgestattete Räume, feine  
Küche, sämtliche Delikatessen der  
Saison :: Auto-Garage ::

**ERÖFFNUNG**  
**2. OKTBR. 1909.**

ABENDS 8 UHR ::

Der Pächter: **J. KRITSCH.**

**Städtisches Bierordtbad.**

**Schwimmhalle.**

Winterabonnement gültig vom 1. Oktober bis 1. April:  
für Erwachsene . . . 13 Mark  
für Kinder . . . 6 Mark 50 Pfg.

**Fidelitas**

Verein kath. Kaufleute und Beamten  
Karlsruhe.  
Gegründet 1884.

Vereinsabend jeden Dienstag  
im Hotel-Restaurant Nowack

Förderung der Standesinteressen im Zusammenwirken von Prinzipalen  
und Angestellten. — Gesellschaftlicher Anschluss von Angehörigen  
verwandter Berufsstellungen.

Erleichterte Auf-  
nahmsbedingungen für  
Leute unter 19 Jahren



Auswärtige Mitglieder  
mit ermässigtem  
Vereinsbeitrag

Im Anschluss an den  
**Verband kath. kaufm. Vereinigungen  
Deutschlands.**

225 Vereine in 14 Gauverbänden und 20 ausländischen Städten.  
Südwestdeutscher Gau: Baden-Baden-Freiburg-Gmünd-Heidel-  
berg-Heilbronn-Kaiserslautern-Karlsruhe-Konstanz-Lampert-  
heim-Ludwigshafen a. Rh.-Mannheim-Metz-Neustadt i. Sch-  
Neckarau-Offenburg-Pforzheim-Schiltigheim i. Els.-Speyer-  
Strassburg-Stuttgart-Triberg.

Wohlfahrtseinrichtungen:  
Stellenvermittlung :: Kranken- und Sterbekasse ::  
Unterstützungs-, Witwen- und Waisenfonds :: Auskunfts-  
in Rechts- und Geschäftsangelegenheiten :: Vergünstig-  
ung bei Zeltungsbezug, Versicherungen u. a.

Wöchentliche Verbandszeitung „Merkuria“.

Auskunft und Drucksachen bereitwilligst durch obigen Verein.

**Markgräfler- und Kaiserstühler Weine**

offeriert billigst **Mathias Niebel, Freiburg i. Breisgau.**  
Berechtigter Weinlieferant.

**Kegelbahn**  
**Kühler Krug.**

Auf unserer neuerbauten Doppel-Kegel-  
bahn sind noch einige Abende in der Woche  
zur Befehung frei.

Invalidenlose (Ziehung 30. Oktober 1909)

Losé à 1 Mk.

empfehlen

die Geschäftsstelle des „Badischer Beobachter“, Karlsruhe, Adlerstraße 42.

**Brauerei Fr. Hoepfner**

Telefon Nr. 17.

**Helle u. dunkle Lager- u. Exportbiere**

in Gebinden sowie in Behältern à 20<sup>l</sup> und 20<sup>z</sup> Fl.

**Deutsch-Porter, Qualitätsbier für Festlichkeiten.**

Aerztlich empfohlen zur Kräftigung für Rekonvaleszenten u. Schwächliche.



